

DAS ALTJÜDISCHE
ZAUBERWESEN

VON

DR. LUDWIG BLAU,
PROFESSOR AN DER LANDES-RABBINERSCHULE ZU BUDAPEST.



STRASSBURG I. E.
KARL J. TRÜBNER
1898.

Inhalt.

Vorwort.

Seite.

I.

Aberglaube, Zauberwesen und Dämonenglaube.	1
---	----------

II.

Die Verbreitung der Zauberei bei den Juden.

1. Die Verbreitung der Zauberei in biblischer Zeit	16
2. Die Verbreitung der Zauberei im talmudischen Zeitalter	19
3. Die zaubernden Personen	23
4. Die Quellen des jüdischen Zauberwesens	37

III.

Ziele und Wirkungen der Zauberei.

1. Bösertige Zauberei	49
2. Gutartige Zauberei	54

IV.

Zaubermittel.

1. Das menschliche Wort	61
Worte, Sprüche, Resprechungen und Beschwörungen	
2. Amulette	86
3. Inhalt und Form geschriebener Amulette	93
4. Zwei griechisch-jüdische Beschwörungsformeln	96
5. Die mystischen Gottesnamen	117
a) Wichtigkeit des Namens	117
b) Benennungen des Tetragramms	123
c) Das Tetragrammaton und die ägyptischen Zauberpapyri	128
d) Der 12, 42 und 72 buchstabige Gottesnamen und die Zauberpapyri	137
6. Einfluss und Abwehr magischer Anschauungen	146
7. Das böse Auge	153
8. Zauberdinge und Schutzmittel	156
9. Etymologischer Aberglaube	165
Druckfehler-Verzeichniss	168

Vorwort.

Die in den letzten Jahren in Menge zum Vorschein gekommenen Zauberpapyri haben die Aufmerksamkeit in erhöhtem Masse auf die antike Magie gelenkt und so darf ich hoffen, dass die folgende, durchweg aus den Originalquellen geschöpfte Darstellung des altjüdischen Zauberwesens als eine zeitgemässe freundliche Aufnahme finden wird. Das altjüdische Zauberwesen bildet an sich einen interessanten Abschnitt in der Geschichte des menschlichen Glaubens und Denkens, bietet aber zugleich den besten Beleg für die Zähigkeit magischer Vorstellungen. Diese wurzeln so tief in der menschlichen Natur, dass sie der jüdische Monotheismus trotz seiner weltgeschichtlichen Triumphe aus dem eigenen Volke nicht gänzlich auszurotten vermochte.

Bei dem engen Zusammenhange zwischen Glauben und Zauberei liegt nichts Auffallendes in der Thatsache, dass der Gott Israels, namentlich der vierbuchstabile Gottesname und seine Variationen, in den Zauberpapyri und auf den Abraxasgemmen einen so hervorragenden Platz einnehmen. Mit dem wachsenden Einfluss der jüdischen Religion auf die alte Welt wuchs auch das Ansehen des fremden Gottes bei den heidnischen Völkern und ihren Zauberern. Den weisen Salomo verehren die Zauberer bis auf den heutigen Tag als ihren König und Urahn. In wie weit jedoch andere Elemente des jüdischen Zaubers in die heidnische Magie eingedrungen sind oder auf dieselbe eingewirkt haben, lässt sich bei dem heutigen Stande dieser Studien nicht genau

VI

bestimmen. Einige Beispiele findet man in unserer Darstellung. Im Allgemeinen hat in diesem Punkte das Heidenthum einen unvergleichlich grösseren Einfluss auf das Judenthum ausgeübt, als das Judenthum auf das Heidenthum. Die Originalität des jüdischen Volkes liegt ausschliesslich in der erhabenen Erkenntniss des einig-einzigen Gottes.

Mit „altjüdisch“ bezeichne ich das Zeitalter der jüdischen Tradition, also beiläufig das erste halbe Jahrtausend unserer Zeitrechnung. Den jüdischen Zauber des Mittelalters, wie er sich namentlich in der Kabbala und ihrer Litteratur breit macht, habe ich wohl nicht berücksichtigt, aber einen Schlüssel zu seinem Verständniss an die Hand gegeben, denn die Kabbala ist nicht nur ein Kind der Philosophie, sondern auch der Magie.

Der erste, der sich mit unserem Thema beschäftigt hat, ist Salomo ibn Adret, die grösste rabbinische Autorität Spaniens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. In seinen rabbinischen Gutachten ist Nr. 413 (Editio Bologna 1519) der Frage gewidmet, ob man sich magischer Heilmittel bedienen dürfe. Er behandelt die Frage, wie gelegentlich andere Decisoren und Commentatoren des Talmuds, vom halachischen (religionsgesetzlichen) Standpunkt. Der medicinische Gesichtspunkt waltet vor bei Dr. Gideon Brecher, der in seinem Werke: „Das Transcendentale, Magie und magische Heilarten im Talmud“ (Wien 1850) das einschlägige Material gesammelt hat. Er schöpft fast ausschliesslich aus dem babylonischen Talmud, ohne ihn auszuschöpfen, und beschränkt sich auf eine trockene Registrierung der Thatsachen. Den theologischen Standpunkt vertritt der als Talmu-

dist und als Theologe gleich ausgezeichnete Seminar-
rabbiner Dr. D. Joël in seiner Schrift: „Der Aber-
glaube und die Stellung des Judenthums zu demselben“,
die im Jahresbericht des jüdisch-theologischen Seminars
„Fraenkel'scher Stiftung“ erschienen ist (Breslau 1881
I. einziges Heft). Wie schon der Titel zeigt, kommen
in dieser Schrift alle Arten des Aberglaubens und
nicht bloß die Magie zur Sprache. Die anscheinend
oder thatsächlich superstitiösen Hauptstellen der Quel-
lenschriften des Judenthums werden in chronologischer
Reihenfolge vorgeführt und besprochen. Vollständig-
keit ist gar nicht beabsichtigt.

Ich war in erster Reihe bestrebt, den vorhan-
denen Stoff vollständig zu sammeln und in möglichster
Kürze vorzulegen. Die classischen Stellen sind in
den Anmerkungen im Original gegeben, um den Leser
mit den Quellen vertraut zu machen und zugleich die
Controlle zu erleichtern. Der Text ist aber auch ohne
Noten lesbar. Ich glaube Spuren magischer Vorstellungen
auch in anscheinend ganz unschuldigen Aeusserungen
nachgewiesen zu haben (vgl. besonders S. 33 ff. und
146 ff.). Hier bietet sich der Forschung noch ein
weites Feld. Soweit meine Kenntnisse und meine
litterarischen Mittel reichten, machte ich auch ge-
schichtlich-vergleichende Studien. Ich bin mir in diesem
Punkte der Mangelhaftigkeit meiner Arbeit bewusst
und bedauere sehr, dass mir keine Hilfsmittel über
die aegyptische Magie zur Verfügung standen. Eine
Vergleichung des jüdischen und aegyptischen Zauber-
wesens, die auf Grund der vorliegenden Arbeit ange-
stellt werden kann, wäre eine lohnende Aufgabe für
einen Aegyptologen.

Ich war ferner bestrebt, den gesammelten Stoff

VIII

übersichtlich zu ordnen und zu beleuchten. Um Wiederholungen zu vermeiden, verwendete ich die einzelnen Angaben in der Regel nur Ein Mal als Beleg; in einigen, verhältnissmässig wenigen Fällen jedoch war ich in Ermangelung anderweitiger Daten gezwungen, auf schon angeführte Angaben zurückzugreifen, um die Existenz mancher in Frage stehender magischen Vorstellung zu beweisen.

Meinem Lehrer und Collegen, Herrn Prof. Bacher, der eine Correctur dieses Werkes gelesen, spreche ich auch an dieser Stelle meinen Dank aus.

BUDAPEST, im August 1898.

Ludwig Blau.

I.

Aberglaube, Zauberwesen und Dämonenglaube.

Nach der Demokratisirung der staatlichen Regierungsform und der schönen Literatur ist in der Gegenwart auch die Wissenschaft mehr denn je demokratisch geworden; nicht nur die Statistik, die Sociologie, die Volkswirtschaft, die Ethnographie und andere Disciplinen, sondern auch die Religionswissenschaft zieht die grossen Massen in den Bereich ihrer Betrachtungen. Nachdem man sich lange Zeit hindurch blos um die Geschichte der Theologie, d. h. um die Geschichte der Religion der gelehrten Vertreter derselben gekümmert hat, ist man nunmehr zur Ueberzeugung gelangt, dass zu einer wirklichen Geschichte der Religion auch die Kenntniss der volksthümlichen, religiösen Anschauungen, Sitten und Gebräuche gehört. Der „kleine Mann“ ist auch auf diesem Gebiete in den Vordergrund des Interesses getreten: sein Aberglaube hat nach unverdienter Zurücksetzung im Reiche des Wissens die Gleichberechtigung erhalten.

Und mit Recht. Denn der Aberglaube ist älter als der Glaube, wie die Verehrung von Götzen älter, als die Anbetung Gottes. Der Aberglaube ist der Vorgänger des Glaubens, aber der Glaube ist nicht sein Erbe, da jener nicht zu den Todten gehört. *Stuben v o l l* entrollt in seiner im vorigen Jahre erschienenen Schrift: „Religion und Aberglaube“ ein düsteres Bild von den religiösen Anschauungen der europäischen Völker. An der Hand von Beispielen, die aus den letzten Jahren gesammelt sind, wird gezeigt, dass die Religion von Aberglauben überfluthet wird. Der Aberglaube ist wohl zurückgedrängt, aber nicht verdrängt worden. Er hatte immer und überall seine Heimstätte, er kennt keinen Unterschied der Race, der Erdstriche, der Zeiten; er ist, wenn ich so sagen darf, menschlich: sein Gebiet ist unbeschränkt.

Der Aberglaube ist mannigfaltig, der Glaube einfach: der Unwahrheiten gibt es viele, Wahrheit nur eine und man kann in diesem Betrachte die Religion eher eine negative, als eine positive nennen. Freilich ist es nicht leicht zu sagen, wenn man sämtliche Erscheinungen, welche das Verhältniss des Menschen zu einer höheren, übernatürlichen Macht gezeugt hat, in Augenschein nimmt, wo der Glaube aufhört, und wo der Aberglaube beginnt? Diese Grenze ist, soweit die geschichtliche Kenntniss reicht, in verschiedenen Epochen verschieden bestimmt worden; das Gebiet des Aberglaubens war bald ein weiteres, bald ein engeres. Man hat daher den Aberglauben auch dahin definiert, dass er nichts Anderes sei, als der Glaube einer überwundenen religiösen Anschauung. Es ist nun allerdings richtig, dass das überwundene Heidenthum als Aberglaube angesehen wird, unrichtig ist jedoch die Meinung, jede überwundene Religionsstufe sei Aberglaube. Dies ist ohne Weiteres klar. Der wahre Kern dieser Definition ist blos, dass von Aberglauben nur in Fragen des Glaubens die Rede sein kann, falsche Meinungen über andere Fragen sind Irrthümer, aber kein Aberglaube. Dem Glauben und Aberglauben „ist gemeinsam das Grundmerkmal der Beziehung auf ein Uebersinnliches,“ der Unterschied beider liegt aber darin, dass im Aberglauben, so im Zauber, durch sinnliche Mittel übersinnliche Wirkungen erzielt werden sollen. „Das Uebersinnliche wird zum dienenden Mittel und das Sinnliche zum massgebenden Zweck, eben damit wird die Idee des Uebersinnlichen des ihr wesentlichen, sittlichen Charakters entkleidet und verfällt den unsittlichen Tendenzen menschlicher Leidenschaft.“¹⁾

Wir müssen jedoch die Frage nach der bestimmten und genauen Umgrenzung des Aberglaubens nicht weiter verfolgen, da uns hier von den mannigfachen Erscheinungen des Wahnglaubens nur diejenigen interessiren, welche unter dem Namen der Zauberei jedem bekannt sind. Jeder weiss, was Leben ist, wenn er auch den Begriff nicht definiren kann. Wir glauben

¹⁾ Pflöiderer, Theorie des Aberglaubens, Berlin 1872, p 1 ff., wo diese Definition — offenbar mit Rücksicht auf das Neue Testament — begründet wird.

gegen die Wahrheit nicht zu verstossen, wenn wir behaupten, dass jede Zauberei Aberglaube ist, aber nicht jeder Aberglaube Zauberei. R i e s s äussert sich über das Verhältniss beider zu einander folgendermassen: „Im Worte schon liegt, dass der Aberglaube etwas ruhendes, mediales ist, eine Gesinnung keine Thätigkeit. Aber wie die Religion sich nicht begnügen kann, an Götter zu glauben, sondern sich praktisch in ihren Cultus umsetzt, so wird der Aberglaube im Zauber, der gewissermassen seine Kultübung bildet, praktisch. Durch ihn macht sich der Abergläubische, die ihn bedrohenden und bestimmenden Mächte geneigt, oder ruft die schützenden herbei, den Einfluss jener zu brechen“. ¹⁾

Das charakteristischeste Merkmal des Zauberns ist also irgend eine Handlung, durch welche in übernatürlicher Weise eine That bewerkstelligt werden soll. Wie wir noch sehen werden, hat auch die jüdische Tradition als das Kriterium des Verbrechen der Zauberei die That betrachtet, vermittelt welcher irgend eine physische Veränderung (מעשה) hervorgebracht wird. Blendwerk, „Täuschung des Auges,“ ist also noch keine Zauberei. Das ganze weite Gebiet der Mantik, über welche in der Bibel, wie im Talmud und Midrasch ein überreiches Material vorliegt, gehört nach jüdischen Begriffen nicht zur Zauberei im engeren Sinne, (כשפים), wenn auch die angewandten Mittel und die angerufenen, vermeintlichen höheren Mächte in beiden oft dieselben sein mögen. Zum Verständniss des altjüdischen Zauberwesens ist also die Behandlung der mannigfachen Formen der Wahrsagerei nicht nothwendig, weshalb wir sie im Rahmen unserer Aufgabe nur gelegentlich zu streifen haben werden. ²⁾

¹⁾ P a u l y s Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft. Neue Bearbeitung herausgegeben von Georg W i s s o w a, Band I p. 33. Wir werden dieses Werk in der Folge kurz als PW. citiren. Nach Pfeiderer l. c. S. 8 sind die zwei Grundformen des Aberglaubens Zauberei und Mantik. Mit diesen beiden wäre demnach der Begriff des Aberglaubens erschöpft.

²⁾ Burger, Protestantische Real-Encyclopädie ² XVII 417, fasst unter den Begriff der Zauberei „alles aussergewöhnliche Können auf dem Gebiete des Thuns und Wissens“ zusammen. Allerdings bediene

Das Wesen der Zauberei ist, wie gesagt, die angebliche Kunst, durch sinnliche Mittel übersinnliche Wirkungen hervorzubringen. In den Erscheinungen der Magie fanden Manche eine Reihe der tiefstinnigsten Ahnungen über das Wesen des Menschen und sein Verhältniss zu dem Leben der Natur und der übersinnlichen Welt. Nach der Schelling'schen Naturphilosophie wäre die Magie etwas durchaus Edles, ja so ziemlich die höchste Spitze des geistigen Lebens des Alterthums, und die eigentliche Zauberei ist nur eine später entartete Form dieser höheren Disciplin.¹⁾

Die Occultisten der Gegenwart, welche von den Indianern mit dem Tabakrauchen auch den Spiritismus angenommen haben, huldigen zwar ähnlichen Anschauungen, eine nüchterne Auffassung wird jedoch dieser Afterswissenschaft kein Vertrauen entgegen bringen und lediglich bestrebt sein, Ursprung, Bestand und Wachsthum der Zauberei, welche bei jedem Volke ein naturwüchsiges, einheimisches Produkt ist und sowohl bei Naturvölkern, als auch bei den civilisirten Nationen bis auf den heutigen Tag in mehr oder minder hohem Masse angetroffen wird, zu begreifen und zu erklären. Ein kompetenter Forscher, E. B. Tylor, Verfasser der „Urgeschichte der Menschheit“ und der „Anfänge der Cultur“ äussert sich hierüber in seinem letzteren Werke Seite 115 ff. mit den folgenden Worten:

„Der Hauptschlüssel zum Verständniss der schwarzen Kunst (Zauberei) besteht darin, dass wir sie als beruhend auf der Ideenassociation betrachten, einer Fähigkeit, welche die Grundlage für die menschliche Vernunft, aber auch in nicht geringem Grade für die menschliche Unvernunft bildet. Der Mensch, der auf einer noch unentwickelten geistigen Stufe gelernt hat, in Gedanken jene Dinge zu verbinden,

sich die Wahrsagekunst zur Erlangung von wunderbaren Offenbarungen über das Zukünftige mancher Zaubermittel, wie Beschwörungen und dgl., sie hängt also mit dem Zauberesen zusammen, identisch mit ihr ist sie jedoch nicht.

¹⁾ Pauly, Real-Encyclopädie IV 1377. Von der Schelling'schen Naturphilosophie heisst es l. c. 1387, dass sie „in Vielen sehr tief im Element des Zaubers steckt, der auch die ihm entwachsene Religion in seinen Kreis hinabzuziehen sucht“.

von denen ihm die Erfahrung gezeigt hat, dass sie wirklich in Zusammenhang stehen, ist weiter gegangen und hat irrtümlich diese Verrichtung umgekehrt und den Schluss gezogen, dass eine Verbindung in Gedanken nothwendig einen ähnlichen Zusammenhang in der Wirklichkeit bedinge. So hat er denn versucht mit Hilfe von Vorgängen, von denen wir jetzt einsehen, dass sie nur eine ideelle Bedeutung haben, Ereignisse zu entdecken, vorauszusagen und hervorzurufen. Durch eine ungeheure Menge von Zeugnissen aus dem wilden, barbarischen und civilisirten Leben sind wir in den Stand gesetzt, magische Künste, welche daraus entstanden sind, dass man einen ideellen Zusammenhang für einen reellen hielt, aus der niederen Cultur, in der wir sie finden, zu verfolgen. Dahin gehören die Kunstgriffe, durch welche man auf entfernte Personen einen Einfluss üben kann, indem man auf etwas mit ihnen in nahem Zusammenhange Stehendes wirkt — ihr Vermögen, Kleider, welche sie getragen haben, und namentlich abgeschnittene Stücke des Haares und der Nägel. Nicht nur hoch und niedrig stehende Wilde wie die Australier und Polynesier, und Barbaren, wie die Völker Guineas, leben in Todesfurcht vor dieser tückischen Kraft — nicht nur die Parsen haben ihr heiliges Ritual, welches ihnen vorschreibt, ihre abgeschnittenen Haare und Nägel zu vergraben, damit Dämonen und Zauberer kein Unheil damit anrichten können, sondern die Furcht, man dürfe solche Späne und Schnitzel nicht umherliegen lassen, damit ihrem früheren Besitzer nicht ein Leid dadurch geschehe, ist noch keineswegs im Munde des europäischen Volkes ausgestorben.“

„Der einfache Gedanke, zwei Gegenstände mit einer Schnur zu verbinden, und dann anzunehmen, dass diese Vereinigung einen Zusammenhang herstelle oder einen gegenseitigen Einfluss herbeiführe, ist in verschiedener Weise in der Welt verarbeitet worden. In Australien befestigt der eingeborne Doctor ein Ende eines Strickes an das schmerzende Glied des Patienten und behauptet dann durch Saugen an dem anderen Ende zur Erleichterung desselben Blut zu saugen.“

„Die Zahl der magischen Künste, bei denen der Zusammenhang nur auf Analogie oder Symbolismus beruht, ist endlos im ganzen Verlaufe der Civilisation.“

Wir müssen es uns versagen aus Tylors lehrreichem Werke weitere Beispiele anzuführen, so sehr sie auch das Verständniss des von uns zu behandelnden jüdischen Zauberwesens erleichtern würde. Die Vorstellungen von der Gefährlichkeit der verstreuten Nägel ist auf parsischen Einfluss zurückgeführt worden¹⁾, die Möglichkeit ist aber nicht ausgeschlossen, dass man es mit einem allgemein verbreiteten zauberischen Aberglauben zu thun habe. Der Verwendung von Menschen- und Thierhaaren, sowie der Vorstellung, dass durch Verbindung Uebertragung von Krankheiten, Entzauberung und dgl. bewerkstelligt werden könne, werden wir ebenfalls noch begegnen. Fest steht die Thatsache, dass die Zauberei einen wesentlichen Bestandtheil des wilden Lebens bildet und dass sie sich theils als Ueberbleibsel, theils als fremde Einwirkung auch im Schosse des monotheistischen Volkes der Juden eine Stätte erobern konnte.

Was nun das Wesen, die Ziele und die Mittel der Zauberei, sowie die Personen, welche dieselbe betreiben, betrifft, beschränken wir uns trotz obiger Erkenntniss hauptsächlich auf Anführung von Analogien aus dem Alterthum, dessen jüdischen Zauber wir darzustellen haben, obgleich nicht unbedeutende Reste der Magie und Superstition auf verschiedenem Wege sich auch in das Zauberwesen der Gegenwart herüber gerettet haben, wie von verschiedenen Seiten nachgewiesen worden. Es genügt ein Blick in eine beliebige Darstellung der abergläubischen Anschauungen irgend eines lebenden Culturvolkes, um sich hiervon zu überzeugen. Die Grundlinien scheinen bei allen Völkern dieselben zu sein. Da die Wirksamkeit des Zaubers von der strikten Einhaltung gegebener Vorschriften abhängig gemacht wird, sind diese Praktiken naturgemäss nicht nur zähe, sondern auch unveränderlich. Sogar bei den Zaubersformeln, in welchen gewisse Mächte angerufen werden, bleibt der äussere Rahmen derselbe, nur werden statt der wirkungsvollen Namen den veränderten religiösen Anschauungen entsprechend, andere eingesetzt, wie Beispiele aus dem Mittelalter und der Neuzeit zeigen²⁾.

1) Schorr, Hechaluz VII.

2) Siehe Gaster, The sword of Moses, London 1896, p. 5.

Dies führt uns zur Betrachtung einer zweiten Seite der Magie. Wenn auch einerseits anerkannt werden muss, dass Ideenassociation und Symbolismus schöpferische Kräfte der Zauberei sind, so kann andererseits nicht geleugnet werden, dass dem Glauben an Geister, der den Naturmenschen, der, wie noch heute die Kinder, die ganze Natur als beseelt sich vorstellt, charakterisirt, im Zauberwesen eine hervorragende, wenn nicht die hervorragendste Stelle zukommt. Nach christlicher Ansicht — und diese ist bei einer Behandlung des altjüdischen Zaubers nicht ausser Acht zu lassen — beruht aller Zauber auf dämonischer Hilfe.¹⁾

Diese Geister will der Zauberer durch seine geheimnissvollen Mittel in seine Gewalt bringen und zur Ausführung seines Willens zwingen. Die Vorstellung vom Ursprunge, von der Natur und Macht dieser unüberwindlichen Wesen, die sich der Mensch dienstbar machen kann und will, war und ist bei den einzelnen Völkern eine verschiedene, dies ändert aber am Wesen der Sache nicht viel: Dämonen- und Zauberglaube sind von einander unzertrennlich. Im Zauber werden die Geister herbei gerufen, im Gegenzauber werden sie abgewehrt; das zeigt eben den Meister, dass er auch diejenigen Geister los werden kann, die ein Anderer gerufen. Die Dämonen bilden gleichsam Mittelwesen zwischen Menschheit und Gottheit.

Alle Völker glaubten und glauben bis auf den heutigen Tag an die Existenz dieses Zwischenreiches, sie unterscheiden sich lediglich nur in der mehr oder minder reichen Ausstattung desselben. „Das Heidenvolk hat mit einer so grossen Anzahl Dämonen, Göttern und Halbgöttern zu thun, dass es in beständiger Furcht vor der Macht derselben schwebt. Es gibt in seinem Lande keinen Weiler, der nicht wenigstens einen Baum, eine geheime Stätte besässe, welche als Sitz böser Geister gelten. Mit der Nacht verdoppelt sich aber der Schrecken des Heiden und es kann ihn sodann

¹⁾ Justinus M., *Dialogus cum Tryphone* 69, *Apologie* I. 14, II. 5; Eusebius, *Historia Ecclesiastica* II. 13; Minucius Felix, *Octavius* 26 Tertullian, *Apol.* 22; Pauly IV. 1413.

nur die dringendste Nothwendigkeit bewegen, seine Wohnung nach Sonnenuntergang zu verlassen. Muss dieses geschehen, so schreitet er mit äusserster Vorsicht von dannen. Er beachtet das geringste Geräusch; er murmelt Beschwörungen vor sich her, die er immerfort wiederholt; er hält Amulette in der Hand, betet ununterbrochen und führt sogar einen Feuerbrand mit sich, um seine unsichtbaren Feinde abzuwehren. Hört er den geringsten Laut, das Rauschen eines Blattes, die Stimme eines Thieres, so hält er sich sogleich für verloren; er bildet sich ein, dass ein Dämon ihn verfolge, und um seinen Schrecken zu be-
 meistern, fängt er an zu singen, oder in lauter Weise zu sprechen; er beschleunigt seinen Schritt und athmet erst dann wieder auf, wenn er endlich einen, seiner Ansicht nach, sicheren Ort erreicht hat.¹⁾ Diese Beschreibung des heutigen Hindus passt nach Lenormant²⁾ auf's genaueste auf die alten Chaldäer, die sich gegen die Dämonen, von denen sie sich jeden Augenblick umgeben wähten, mittelst der heiligen Magie zu schützen suchten. Die Dämonen der Akkader und Assyrer waren in fünf Hauptclassen eingetheilt und bildeten eine hierarchische Rangstufe. Sieben böse Geister, welche aufs genaueste den Widerpart der sieben, mit der Leitung des Weltalls bekleideten Planetengottheiten bildeten, konnten sogar „die Ordnung des Laufs der Planeten stören, Sonnen- und Mondfinsternisse verursachen.“³⁾ Ihre Zahl war eine unübersehbare und es gab ein besonderes Werk „über die bösen Geister.“

Die Staatsreligion der Aegypter war mit der Magie nicht in dem Masse verknüpft, wie bei den Chaldaeo-Babyloniern, aber eine Unzahl von guten und bösen Dämonen lebte auch in ihrer Phantasie. Neben Set, dem nie völlig besiegten bösen Dämon „stehen zahlreiche Dämonen „die Feinde,“ „die Bösen“, welche dem Einzelnen nachstellen, sein Leben, seine Wohlfahrt bedrohen. Vor allem kommt es darauf an, die richtigen Opfer zu bringen, die Formeln und Handlungen zu

1) J. Roberts, Oriental illustrations of Scriptures S. 452.

2) Die Magie der Chaldäer p. 42.

3) Ib. p. 24 f.

brauchen und zu üben, welche die Herzen der Götter gnädig stimmen und das Uebel abwenden . . . Die ganze Natur ist voll von göttlichen Wesen. Da sind heilige Bäume, Steine Geräthe, in denen sie wohnen.“ Die Hauptaufgabe der Geheimlehre, wie der Zauberkunst ist, die Herrschaft über die feindlichen Mächte zu gewinnen.¹⁾ Dass die Dämonen in Aegypten auch in hellenistischer Zeit eine bedeutende Rolle spielten, ersieht man aus den an's Licht gezogenen magischen Papyri.²⁾ Die classischen Völker waren von dem Glauben an böse Geister nicht weniger angesteckt als andere Völker. Auch Philosophen glaubten an Dämonen, Stoiker und Platoniker hatten eine sehr ausgebildete Dämonenlehre, welche „in den gläubigen Kreisen der gebildeten Welt eine Art von dogmatischer Geltung gewonnen hatte. Plutarch sagt: Diejenigen, die entdeckt haben, dass ein Geschlecht von Dämonen zwischen Menschen und Göttern in der Mitte steht und beide miteinander verbindet und im Zusammenhange erhält, (mag nun diese Lehre aus der Schule Zoroasters, von Orpheus, aus Aegypten oder Phrygien stammen) haben mehr oder grössere Schwierigkeiten gelöst als Plato durch die Theorie von der Materie“.³⁾

Bevor wir nun zur Charakteristik des volksthümlichen jüdischen Dämonen- und Zauberwesens übergehen, wollen wir noch eine Aeusserung Maury's über die Religion der uncivilisirten Völker anführen, um für die Beurtheilung der jüdischen Anschauungen auch von dieser Seite einen Massstab an die Hand zu geben: „Die Religion des wilden, oder noch im hohen Grade uncivilisirten Menschen ist ein abergläubischer Naturdienst, ein zusammenhangloser Fetischismus, in welchem alle Erscheinungen der Natur, alle Wesen der Schöpfung zu Gegenständen der Anbetung werden. Der Mensch denkt sich überall persönliche Wesen nach seinem

¹⁾ So charakterisirt Meyer, Geschichte des Alterthums I. § 59, die Volksreligion im alten Aegypten.

²⁾ Siehe Wessely, Griechische Zauberpapyrus von Paris und London (Wien 1888) und Neue Griechische Zauberpapyri (Wien 1893) im Register s v. δαίμων.

³⁾ Friedländer, Sittengeschichte Roms⁶ III 517 mit Berufung auf Zeller Philosophie der Griechen III² 1, 157 f.

Ebenbilde, die er mit den Gegenständen selber vermengt, bald von ihnen absondert“. „Die Aufgabe der Magie bestand Anfangs vornehmlich in der Beschwörung der Geister, von denen die wilden Völkerschaften bei weitem mehr Unheil erwarteten, als Wohlthaten erhofften . . . Da der Cultus bei diesen Völkern fast ausschliesslich auf Beschwörung von Geistern und Verehrung von Amuleten beschränkt war, so hatten ihre Priester, gleich Zauberern, nur den Beruf, sich mit den gefürchteten Dämonen in Verbindung zu setzen.“¹⁾

Eine Vorbedingung für den Glauben an die Macht des Zaubers bildet, wie man sieht, der Glaube an die Existenz von übermenschlichen und untergöttlichen Wesen, und ein solcher war bei den alten Juden in reichem Masse vorhanden. Man kannte nicht nur „dienstthuende“ und „Verderben bringende“ Engel, sondern mehrere Gattungen von bösen Wesen, die Geister, Gespenster, Schädlinge, Teufel genannt werden.²⁾ Der Engel kann sich — wenigstens nach älterer Anschauung — kein Mensch bedienen, da sie, wie schon ihr hebräischer Name zeigt, *Abgesandte Gottes* sind, weshalb wir diese hier mit Schweigen übergehen können³⁾. Die Zahl der bösen Geister, der *Mazzikin* ist

¹⁾ La Magie et l'Astrologie dans l'antiquité et au moyen age p. 7. ff.; Lenormant, Magie p. 80 f.

²⁾ Man findet oft die Namen: מלאכי חבלה, מלאכי השרת; רוח חקרש und ר"י רעיה, ר"י רעיה, ר"י רעיה. Im Neuen Testament findet man oft πνεῦμα ἀκάθαρτον = רוח שיטמה; πνεῦμα πονηρόν = רוח רעה und πνεῦμα δαίμονος = רוח שר.

³⁾ Siehe Brecher, Das Transcendentale, Magie und magische Heilarten im Talmud Capitel 1 und 2.; Kohut, Ueber jüdische Angelologie und Dämonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus, besonders p. 17 ff.; Schorr Hechaluz VII. 20; Grätz, Geschichte der Juden, II. Band, 2 Hälfte 14. Note, besonders p. 416 ff.; F. C. Conybeare Demorology of the New-Testament in Jewish Quarterly Review Band VIII und IX; Steinschneider, Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums 42, 166. Wichtig ist die Thatsache, dass die Talmudisten sich des babylonischen Ursprungs der Engelnamen bewusst waren: *שמות המלאכים עליו עמדן סבבל* (j. R. H. 56 d 10 v. u.). Ihre Zahl ist unbeschränkt, bei der Offenbarung sind auf Einmal 1,200.000 vom Himmel heruntergestiegen (Sabb. 88a; Pesikta 124 b). *מלאכי חבלה* werden erwähnt Berachoth 51a; Kethub. 104 a; B. K. 60a und (משוחית) Sanhedrin 106 b. u.; j. Schebuoth 37a 10 v. unten und sonst.